



Böckstiegel, ganz frisch: Ilka Meyer-Stork (v. l.) hat das seit 1945 verschollene, 2012 von David Riedel (r.) wieder entdeckte „Familienbild“ Peter August Böckstiegels restauriert, Marion Denis hat den Prozess fotografisch dokumentiert.

FOTO: ROLF BIRKHOLOZ

Vom Wandschrank ins Museum

Verschollen geglaubtes Gemälde von Peter August Böckstiegel im Stadtmuseum

VON ROLF BIRKHOLOZ

■ **Gütersloh.** Mit einigem Stolz präsentiert das Stadtmuseum ein altes „neues“, frisch restauriertes Gemälde des Expressionisten Peter August Böckstiegel (1889-1951). Das „Familienbild“ war vermutlich zuletzt 1927 im Münchener Glaspalast öffentlich gezeigt worden. Danach hatte es im Hause Böckstiegels in Arrode/Werther gehangen, um dann für wohl 60 Jahre in einem Wandschrank dort zu verschwinden. Nun erstrahlt es in neuer Frische.

Ab Sonntag, 10. Mai, 11.30 Uhr, wird dieser Böckstiegel erstmals seit fast 90 Jahren wieder öffentlich gezeigt. „Das ist für uns etwas Außergewöhnliches“, empfindet es Museumsleiter Rolf Westheider als eine Auszeichnung, das Werk als erstes Museum wieder vorstellen zu dürfen. Das hat auch damit zu tun, dass das Haus kein eigentliches Kunstmuseum ist. Als Stadtmuseum sei es viel-

mehr eine Stätte, an der „auch Geschichten erzählt werden können“, sagt David Riedel. Der Kunsthistoriker und Leiter des Böckstiegel-Hauses in Arrode will um das zentrale „Familienbild“ herum neben einigen weiteren, thematisch verwandten Bildern, auch den Prozess der mühevollen Instandsetzung der 134 mal 179 Zentimeter messenden Arbeit Böckstiegels vor Augen führen.

Das Entdecken war schnell getan: Im Sommer 2012, kurz nachdem Riedel seine Stelle angetreten hatte, öffnete er einen Wandschrank und fand darin unter altem Fotomaterial des Böckstiegel-Sohnes Vincent eine zusammengefaltete Leinwand: Es handelt sich um jenes den Maler selbst und sieben engste Familienmitglieder zeigendes Gemälde.

Das Werk hatte laut Riedel seit dem großen Bombenangriff auf Dresden im Februar 1945 als verbrannt, jedenfalls verschollen gegolten. Dort hatte der Künstler damals sein Atelier.

Dem großen Kunsthistoriker-Glück folgten die Mühen der Restauratorin. Ilka Meyer-Stork war, wie sie sagt, sehr „betroffen“, als sie die schwer beschädigte Leinwand zu Gesicht bekam. Auseinander gefaltet konnte das Stück überhaupt nur waagrecht durch ein Fenster aus dem Böckstiegel-Haus gehoben und in ihr Atelier nach Bergisch-Gladbach gebracht werden. Dort musste das brüchige Gewebe behutsam geglättet, die abgesprungenen rund 600 Farb-Schollen in einer Puzzle-Arbeit in die ursprünglichen Stellen des Gemäldes eingefügt werden.

Es habe sich gezeigt, so die Restauratorin, dass Böckstiegel die Rückseite eines anderen Motives, zwei weibliche Akte, bemalt und die Leinwand offenbar auch nicht ideal grundiert habe, wodurch ein Halt der Farben beeinträchtigt worden sei. Die weiter bestehende Empfindlichkeit des Gemäldes macht es erforderlich, es hinter (entspiegeltem) Glas zu zeigen. Den 1.000 Arbeitsstunden dauern-

den Restaurationsprozess, der vom Land NRW und dem Böckstiegel-Freundeskreis gefördert worden ist, hat die Bielefelder Künstlerin Marion Denis fotografisch dokumentiert. So handelt die Ausstellung denn auch „Vom Suchen, Finden und Restaurieren“.

INFO

Workshops

- ◆ 16. Mai, 16 Uhr, Ilka Meyer-Stork/ David Riedel über die Geschichte des Bildes.
- ◆ 17. Mai, 11.30 und 14.30 Uhr, führt Kunstpädagogin Ines Ferreira-Obenhaus durch die Schau. 14. Juni, 15 Uhr, eine Führung mit Ines Ferreira-Obenhaus.
- ◆ 12. Juni, 15 bis 17 Uhr, Workshop für Kinder, 6-10 Jahre, 19. Juni, 15 bis 17 Uhr, für Kinder, 7-12 Jahre.